

4. Bibliographie der Schriften

Die Selige Beobachtung des Wichtigsten in der Schrift, nemlich / des Gerichts / der Barmhertzigkeit und des Glaubens / samt dem Geringsten / aus ...

Francke, August Hermann

Halle, 1723

[Abhandlung]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

lich das Gerichte/ die Barm-
herzigkeit / und den Glau-
ben / diß solt man thun / und
jenes nicht lassen.

Unsrer Heiland verkündiget den
Schriftgelehrten und Phari-
sæern seiner Zeit das Beh um
ihrer Heuchelei willen, und sagt in
dem ietzt verlesenen versicul, sie be-
stehe unter andern auch darinn, daß
sie es in geringen und kleine Dingen
genau nahmen, hingegen aber in den
größern nicht so sorgfältig wären,
zu thun, was Gott von ihnen erfor-
derte. Wenn wir dieses lesen, müs-
sen wir erkennen, daß in uns allen
von Natur eben derselbige Phari-
säische Sinn stecke, daß wir geneiget
sind in geringen und in leichten Din-
gen es genau zu nehmen, und das
Christenthum und Reich Gottes

darinn zusehen; Hingegen aber die rechten Haupt-Dinge, worin es bestehet, weil es Fleisch und Blut etwa so leicht nicht ankömmt, geringer zu achten, und vor denenselbigengleichsam vorbeý zu gehen, und sie zurück zu lassen. Es würde zu weitläufftig seyn, wenn man alle Exempel von dergleichen Pharisäischen Heucheleý specificiren wolte. Wir könten anführen, daß dahin gehöre, wenn Menschen irgend nur den Tag frömm sind, da sie zum Heiligen Abendmahl gehen darnach aber in den übrigen Tagen desto dissoluter und frecher dahin leben. Denn das ist ja die rechte Haupt-Heucheleý unter denen, die sich Christen nennen, daß ihre ganze Frömmigkeit gesezet wird in dergleichen gewissen Tag, oder gewissen Stunden und Übungen, und nichts wissen wollen von der rechten Übung der Gottseligkeit, die sich auf alle Tage und Stunden unsers ganzen

hen

gen Lebens erstrecket, und eine wah-
re Veränderung und Bekehrung
des Herzens zu GOTT zum Grunde
habe. Ich gebe einem jeden zur
Prüffung über, ob man nicht so von
Jugend auf eine Gewohnheit ange-
nommen, zu gewisser Zeit zum Heil.
Abendmahl zu gehen, seiner Mey-
nung nach sich darzu geschickt ge-
macht, und einen Tag etwa fromm
angestellet. Man hat zu sagen pfe-
gen: Ich will an dem oder dem
Tage fromm werden; solte so viel
heissen: ich will an dem Tage zum
Heiligen Abendmahl gehen; dabey
man die Ursache sehet, man könne
nicht wissen, was einem zustößet,
gleich als wenn man damit eine Arz-
ney hätte eingenommen, dadurch man
vor Tod, Teufel und ewiger Ver-
damniß sicher wäre. Du Schalk!
kannst du einen Tag fromm seyn, so
kannst du es auch alle Tage: ist dir

einen Tag möglich, so ist dir auch
 alle Tage möglich. Wer in seinem Ge-
 wissen überzeuget ist, daß er den einen
 Tag fromm ist, da er zur Beicht oder
 zum Abendmahl gehet, und darnach
 die übrigen Tage wider mit der Welt
 mit machet; der ist auch in seinem
 Gewissen überzeuget, daß er ein
 Grund- und Fetz-Zeuchler ist, noch
 niemahls Busse gethan, noch sich
 ernstlich zu Gott gewendet und be-
 kehret, oder gewiß sich schändlich
 wieder von Gott abgerissen habe.
 Denn sonst würde er in Wahrheit
 seine Frömmigkeit nicht an die Tage
 binden, da er etwa zur Beicht und
 zum Abendmahl gehet, sondern viel-
 mehr täglich suchen den edlen Kampff
 wieder die Sünde zu erneuern, und
 täglich frischer daran zu gehen, daß er
 mit Christo täglich sterben und auf-
 stehen, und seinen Wandel im Him-
 mel führen möge. Das würde ein
 Zeugniß seyn, daß man bekehret sey.
 So

So lange aber, als es so ist, daß man einen Tag sich gar andächtig anstellet, und darnach wieder schlimmer ist, als man den Tag zuvor gewesen/ so ist man noch unter der Classe der Heuchler, und zwar der recht groben Heuchler, bey welchen noch keine wahre Bekehrung ist.

Es könnte auf gleiche Weise angeführet werden, wie sich wol Menschen finden, die einen gewissen Tag in der Wochen zum Fasten setzen. Das hat einen guten Schein. Aber dabey pflegen sie zu anderer Zeit ihren fleischlichen Begierden desto mehr den Zügel zu lassen, zu essen und zu trincke, was ihnen am besten schmeckt, es mag der Gesundheit zuträglich seyn, oder nicht, nur, weils ihr appetit so mit sich bringet. item Wenns die Gelegenheit giebt, so übernehmen sie sich wohl nicht wenig in essen und trincken. Das ist denn eine grobe Heucheley.

Es wäre besser, man

sa

fastete nicht, und lebte allezeit mäßig,
als daß man einen Fast-Tag hält,
und hernach das Herz mit Fressen
und Sauffen desto mehr beschweret.
Denn dieses gewiß vor GOTT dem
Herrn nichts anders als ein Phari-
saisches Fasten ist

Es bezeuget der Prophet Iesaias,
was GOTT an solchem Fasten vor
einen Eckel habe in dem LVIII, Capi-
tel: Denn da heist es; Ruffe ge-
trost, schone nicht, erhebe deine
Stimme, wie eine Posaune, und
verkündige meinem Volk ihr
Übertreten, und dem Hause Ja-
cob ihre Sünde. Sie suchen mich
täglich, und wollen meine Wege
wissen, als ein Volk, das Gerech-
tigkeit schon gethan, und das
Recht ihres Gottes nicht ver-
lassen hätte. Sie fordern mich
zu Recht, und wollen mit ihrem
Gott rechten. Warum fasten
wir, und dir siehest es nicht an?
(Sie

(Sie stelleten darzu Buß und Fast-
Tage an, ist noch mehr, als einmal
einen Fast = Tag halten) warum
thun wir unserm Leibe wehe, und
du wilt es nicht wissen? Siehe,
wenn ihr fastet, so übet ihr euren
Willen, und treibet alle eure
Schuldiger. Siehe! ihr fastet,
daß ihr haddert und zacket, und
schlaget mit der Faust ungöttlich.
(Darüber macht ihr euch kein Gewis-
sen) Fastet nicht also, wie ihr jetzt
thut, daß ein Geschrey von euch
in der Höhe gehöret wird. Solt
das ein Fasten seyn, daß ich er-
wehlen soll, daß ein Mensch sei-
nem Leibe des Tages übel thut,
oder sein Kopff hänge, wie ein
Schilff, oder auf einem Sack, und
in der Aschen liege. (Es hat wohl
nicht noth, daß man sich heute zu
Tage so schwer machte. Denn meh-
rentheils ist man so wohlküstig und
zärtlich, daß man der Casteyung des

Leibes nicht eben leicht zu viel thue)
 Wolt ihr das ein Fasten nennen
 und einen Tag dem Herrn an-
 genehm? Das ist ein Fasten:
 Laß loß, welche du mir Unrecht
 verbunden hast; laß ledig, welche
 du beschwerest, gib frey, welche
 du drängest, reiß weg allerley
 Last: Brich den Hungerigen
 dein Brodt, und die, so im Elend
 sind, führe ins Haus. So du ei-
 nen nacket siehest so kleide ihn,
 und entzeuch dich nicht von dein-
 nem Fleisch. Alsdenn wird dein
 Licht herfür brechen, wie die
 Morgen = Röthe, und deine
 Besserung wird schnell wach-
 sen, und deine Gerechtig-
 keit wird für dir her gehen,
 und die Herrlichkeit des Herrn
 wird dich zu sich nehmen. Denn
 wirst du ruffen, so wird dir der
 Herr antworten, wenn du wirst
 schreyen, wird er sagen: Siehe,
 hie bin ich. So du niemand bey
 dir

die beschweren wirst, noch mit
Fingern zeigen, noch übel reden.
Und wirst den Hungrigen lassen
finden dein Herz, und die elende
Seele sättigen, so wird dein Licht
im Finsterniß aufgehen, und dein
Dunkel wird seyn wie der Mit-
tag. Und der Herr wird dich
immerdar führen, und deine See-
le sättigen in der Dürre, und deine
Gebeine stärken. Und wirst
seyn, wie ein gewässerter Garten,
und wie eine Wasser-Quelle, wel-
cher es nimmer an Wasser fehlet.
Und soll durch dich gebauet wer-
den, was lange wüste gelegen ist,
und wirst Grund legen, der für
und für bleibe, und solt heißen,
der die Lücken verzaunet, und
die Wege bessert, daß man da
wohnen möge, So du deinen
Fuß von dem Sabbath lehrest,
daß du nicht thust, was dir gefäl-
let, an meinem heiligen Tage, so
wirds ein lustiger Sabbath heiß-

sen, den Herrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darin erfunden werde, was dir gefället, oder was du redest. Als denn wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob, denn des Herrn Mund sagt's. Diß Capitel sollen wir fein erwegen; weil wir darin die rechte Lection finden von derselben Heuchelei, die unser Heiland hier so ernstlich bestraft.

Es könten ferner noch angeführet werden diejenigen, die einen sonderbaren und heftigen Eifer bezeigen, wenn sie irgend an einem Menschen einigen Irrthum oder irrige Meinung gewahr werden; aber hingegen nichts daraus machen, daß sie selbst ohne Liebe Gottes und ohne

ohne Liebe des Nächsten sind, und auf gut Epicurisch in den Lüsten des Fleisches sich ferner welken. Das ist die greuliche Zeucheley, die heutiges Tages noch fast überall herrschet in der so genannten Christenheit, da man immer von orthodoxie und Reinigkeit der Lehre saget; aber wenn wir sonst wie die Schweine gleichsam leben, und alles über und über gehen lassen in den weltlichen Lüsten, so wird daraus nichts oder wenig gemacht, wenns nur noch heißt, daß wir die reine Lehre hätten. Das ist aber die Zeucheley der Schriftgelehrten und Pharisäer, dafür man sich zu hüten hat. Es ist nicht die Meinung, als wenn an der Reinigkeit der Lehre wenig oder nichts gelegen sey, sondern das ist die Meinung: das eine (über die reine Lehre halten) solte man thun, u. das andere (auch darnach zu leben) nicht lassen. Man soll Gott bitten, daß er einen für allem
 Irr

Irrthum, er sey klein oder groß, bewahre. Denn es kan kein Irrthum GOTT gefallen. Es ist auch kein Irrthum, der der Seelen nicht einen Schaden brächte. Denn der Sieg ist in der Wahrheit, nicht aber in der Lügen und im Irrthum. Aber das eine, wie gesagt, solte man in acht nehmen, und suchen in der Wahrheit zu bleiben; das andere aber solte man nicht lassen, sondern von Herzen suchen, daß des Teufels Reich in uns zerstöret, und sein Werck in unsrer Seelen dissolviret, hingegen das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, Röm. XIV, 17. in uns angerichtet werden möge.

Es könnten ferner angeführet werden diejenigen, welche wohl in ihrem Christenthum Dinge thun, die ihrem Fleisch und Blut nicht schwer ankommen, und dabey sie also eben nichts zu überwinden haben
Zum

Zum Exempel, daß sie von ihrem U-
berfluß den Armen geben/ oder, daß
sie sich mit einfinden, wo Gottes
Wort geprediget wird, auch wol mit
einer Aufmerksamkeit dasselbe an-
hören, auch zu gewissen Zeiten zum
Heil. Abendmahl gehen, und so fort.
Bey dem allen haben sie eben keinen
Kampff nöthig. Es sind Dinge, die
eben Fleisch und Blut, wenn sie so
äusserlich geschehen, nicht sauer an-
kommen. Hingegen wo Fleisch
und Blut in den rechten Kampff
soll geführt werden, da sind sie
nicht zu Haus. Wo die Liebe also
soll erwiesen werden, daß sie selber ei-
nen Schaden davon haben, oder ei-
nen empfindlichen Abgang vom zeit-
lichen Gut dabey fühlen, oder, daß
sie selber müssen eine Beschwerde
auf sich nehmen, da will man nicht
daran gehen. Weiter, wenn das
edle Kreuz unsers Heylandes über-
nommen werden, und man sich unter
sei

seine Schmach stecken solle, da haben sie keine Ohren dazu. Es sind manche Christen bis auf die Liebe, nemlich, daß sie viele Dinge mit thun, die ihnen nicht schwer ankommen, und die auch, wenn das andere mit dabey wäre, was noch dazu gehöret, allerdings auch mit zum Christenthum müsten gerechnet werden; Aber, wenn die rechte Liebe so, wie ietzt gedacht, zu erweisen ist, da muß man ihnen nicht zu nahe kommen, oder es gehet doch da gar sparsam her. Andere lassen noch wohl eine Liebthätigkeit spüren, aber nur bis ans Creutz. Denn wenns an die Schmach gehet, und man sich soll für einen Narren halten, verschmähen und verwerffen lassen, oder sonst was darüber leiden, so hat die Willigkeit zum Guten ein Ende. Was ist das anders, als was unser Heyland sagt, daß man Kummel und Tille verzehende, oder die leichten Din-

ge halte, aber die wichtigere Dinge und daran mehr gelegen ist, zurücke lasse. Da nehme man doch ja seiner wahr, daß es nicht einmahl heisse, wie dort an der Wand (Dan. V, 27.) geschrieben war: Du bist auf der Wage-Schaalen gewogen, und bist zu leichte erfunden worden. Man kan sich hier leicht betriegen. Man kan auch lange bey andern für einen guten Christen passiren; aber Gott wieget die Herzen, und die Geister. Er wird einen jeden auf der Wag-Schaale wägen, und einen jeden prüffen. Da könnte sich finden, daß man zwar viel Gutes von sich spüren lassen, aber daß es lauter solche Dinge gewesen, die einem eben nicht schwer ankommen; Wenn man aber Glauben an den lebendigen Gott, und Liebe gegen den Nächsten mit Beschwörung, oder mit seinem Schaden beweisen sollen, oder Haß um der Nachfolge Jesu Christi,

ſti, und um des guten Gewiſſens
willen auf ſich nehmen ſollen, gar
bald zurück gewichen. Da wird
denn der Menſch erſt ſehen, daß er
nicht allein keinen rechten Nutzen
von ſeinem vermeynten Guten habe,
weils nicht aus dem rechten Grunde
gekommen, ſondern auch noch darzu
ihm vielmehr geſchadet, weil er da-
durch ſich ſelber verblendet, daß er
wegen der äußerlich gutſcheinenden
Dinge, die er gethan, nicht erkannt,
daß es ihm am Wichtigſten geſehlet,
und er die *ſαγώγαι* (die wichtigern,
und ſchwerern Dinge, an welchen
mehr gelegen, zurück gelaffen.

Es könnten ferner angeführet wer-
den diejenigen, welche wol etwa
auch manche Dinge, die ihnen be-
ſchwerlich ſind, übernehmen und
thun, wenn nur der Eigen-Wille
ſein Werck dabey hat, und ſie ſo
ſelber darauf gefallen ſind. Aber
hingegen wenn unſer Herr Gott
ſie

sie in diese oder jene Noth gerathen
läßt, daß sie etwa einen Widersacher
bekommen, oder sonst etwas anders,
darunter sie Gott zu demüthigen su-
chet, ihnen zustoßet, da Murren und
Ungeduld in ihnen entstehen lassen.
Und das ist ein grosser Betrug unse-
res verderbten Fleisches und Blutes,
daß, wo unser eigener Wille sein
Geschäfte mit dabey hat, man immer
noch so zu frieden ist, und sich gefal-
len läßt. Aber wo man wider sei-
nen eigenen Willen vom Teufel und
von bösen Menschen etwas leiden sol,
so wird man ungeduldig, und murret.
Wenn einer zum Exempel, wie jener
Pharisäer in der Wochen gleich
zwey-oder auch mehr-mal fastet, so
thut ers doch etwa in seinem Eigen-
Willen, und also kömmt solch sein
Fasten ihm eben so schwer nicht an.
Denn er hat ihm die Fast-Tage selbst
gesetzt; aber höre, wenn der liebe
Gott dich einmal liesse in solche Um-
stände

stände kommen, daß du nicht mehr wüßtest, wo du was hernehmen soltest, und müßtest also wider dein eigen wählen Fast-Tage halten, lieber, sage mir, woltest du auch so fein fasten? Da möchte man sehen, wo die Geduld wäre, und ob da nicht bald tausenderley Klagen und Beschwerung zu hören seyn würden. Da wäre es aber ein Fasten, das dem lieben GOTT gefiele, so man das mit geduldigem und gelassenen Herzen, als von der Hand GOTTES annähme, und sagete: Wils mein lieber GOTT haben, daß ich hungern, ja daß ich auch hungers sterben soll, so geschehe sein Wille, um deß willen wil ich dennoch den Sabbath meines Herzens nicht durch Ungeduld, Unzufriedenheit, Unwillen, oder auch mit ängstlichen Sorgen brechen. Er wird schon wissen, wie er mich erhalten kan. Das würde dem lieben GOTT gefallen.

len. Oder auch, wenn du siehest dei-
nen armen Nächsten in Noth und E-
lend, und kanst denselbigen erretten
und helfen, aber es könnte nicht anders
geschehen, als du müßtest mit ihm ein
wenig leiden, und von seinem Hun-
ger und Durst etwas auf dich neh-
men; Woltest du da auch wohl fa-
sten? Da wäre es nicht so aus eige-
nem Willen, sondern da brächte es
die Liebe des Nächsten mit sich.
Wenn man alsdenn fastete, so wäre
es Gott gefällig und angenehm,
weil es da aus einem rechten Grun-
de herkäme. Also kan in allen Din-
gen ein grosser Betrug seyn, wenn
man etwas so aus eigenem Willen
thut; aber in dem, was einem von
Gott und Menschen wieder unsern
Willen zukömmt, geduldig seyn, dar-
in seinen eigenen Willen verleugnen,
darin gelassen seyn, und sagen:
HERR, dein Wille geschehe!
sich darin treu, und als ein from-
mes

mes Kind gegen GOTT verhalten/
das ist GOTT gefällig. Denn dar-
inn muß sich die Kraft des rechten
Christenthums erweisen, nicht aber
in Dingen, wo der Eigen-Wille nur
sein Geschäfte hat.

Nun so möchten auch viele andere
dergleichen Exempel angeführet wer-
den: allein, das ist für dieses mal
nicht der vornehmste Zweck. Die
Anführung dieser Dinge hat zwar ih-
ren Nutzen, denn wir müssen zuwei-
len so geschüttelt werden, dieweil sich
gar zu viel Pharisäisches, unlaute-
res, faules Wesen und Schlacken an
uns findet, damit wir davon gerei-
niget und zum rechtschaffenen Wesen
in Christo gebracht werden. Den-
noch thuts dieses nicht allein. Es ist
vielmehr nöthig, daß wir aus den
Worten unsers Heilandes eine Kraft
erlangen mögen zum Guten, welches
dem Bösen und dem heuchlerischen
Wesen, so unser Heiland straffet,
ent-

entgegen gesetzt ist. Nun wie sollen wir aber das erkennen, oder wie können wir aus den Worten Christi eine Kraft zum Guten erlangen? auf diese Weise: Wenn unser Heyland v. 23. sagt: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehet die Münze, Till und Kümmel, und laßt dahinden das Schwerest im Gesetz, nemlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben: diß sollte man thun, und jenes nicht lassen: so muß man den Gegensatz zugleich verstehen. Spricht Er: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer! so muß es hingegen heißen: Wohl euch, selig seyd ihr, die ihr das Reich Gottes nicht darinne setzet, wie jene, daß ihr verzehet Till und Kümmel, sondern vielmehr das, was das Wichtigste ist, mit Freuden angreiffet. Die ihr euch in den Kampff gegen euer

B Fleisch

Fleisch und Blut begeben, dem Herrn
euren Gott in den Dingen, die sein
Wort von uns fordert, gehorsam
seyd, die ihr Gerechtigkeit, Barmher-
zigkeit und den Glauben ausübet,
und euch darinnen wohl beweiset!
Selig seyd ihr! Denn wie das We-
he auf der einen Seite auf das
Heuchlerische Wesen fällt; Also
fällt das selig seyn, und selig preis-
sen auf diejenigen, welche in der
Wahrheit unsers Herrn JESU
Christi stehen, die der Heucheley ent-
gegen gesetzt ist. Wir sehen solchen
Gegensatz unter andern in dem ers-
ten Capitel des Propheten Jesaia.
Denn da der Prophet auf gleiche
Weise zu seiner Zeit das Volk we-
gen der Heucheley bestrafen muste;
So heißt es daselbst vom 11. v. an
Ich bin satte der Brand-Opffer
von Widhern und des Fettes
von dem Gemästen, und habe kei-
ne Lust zum Blut der Sarren, der
Läm-

Lämmer und Böcke. Wenn ihr
 herein kommet zu erscheinen für
 mir, wer fordert solches von euren
 Händen, daß ihr auf meinen
 Vorhoff tretet? Bringet nicht
 mehr Speiß-Opffer so vergeb-
 lich. Das Räuchwerck ist mir
 ein Greuel, der Neu-Monden
 und Sabbath, da' ihr zusammen
 kommt, und Mühe und Angst
 habt, der mag ich nicht. Meine
 Seele ist feind euren Neumons-
 den und Jahrzeiten, ich bin ders-
 selbigen überdrüssig. ich bins mü-
 de zu leiden. Und wenn ihr schon
 eure Hände ausbreitet, verberge
 ich doch meine Augen von euch,
 und ob ihr schon viel betet, höre
 ich euch doch nicht, denn eure
 Hände sind voll Bluts. Es be-
 zeuget hier der Prophet, daß ob gleich
 GOTT den Levitischen Gottes-
 Dienst befohlen hatte, er dennoch,
 weil sie in den Dingen das äußerliche

nur suchten, einen Eckel daran gehabt. Es kam den Jüden so sauer nicht an, daß sie einen Ochsen hinführten und denselben opfferten, als daß sie den alten Adam hätten getödtet. Weil dazu eben keine sonderbare Ueberwindung gehörte, so thaten sie alle die äußerliche Dinge; aber es war vor Gott ein Gräuel. So ist es auch bey uns im N. Testament. Unser Herr Gott will, wir sollen die Versammlung nicht verlassen oder versäumen, wie in der Epist. an die Hebr. X, 25. mit ausdrücklichen Worten stehet, damit wir ja erkennen mögen, daß es nicht allein im Alten Testament gesetzt sey; sondern auch im Neuen Testament erfordert werde in die Versammlung zu kommen. Der Apostel will, daß das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen, gelehret, und geprediget werden soll. Col. III, 16. Aber hingegen, wenn der Mensch die Sache darinn
 se

setzet, daß er nur des Sonntags zur Kirchen gehet, und die Predigten äußerlich anhöret, und sonst bleibt, wie er ist, so ist eben so wol GOTT dem HERRN ein Gräuel, als der bloß äußerliche Gottes-Dienst bey denen Jüden war. Denn der liebe GOTT fordert das äußerliche nicht allein, sondern er will vor allen Dingen das Hertz haben. Das soll dabey seyn, und die That soll es beweisen, daß es einem recht ums Hertz sey. Daher setzet nun auch der Prophet v. 16. seqq. den Gegensatz dabey: Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen. Lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helfft dem Verdrückten, schaffet den Waisen Recht, und helfft der Wittwen Sachen, So kommt denn, und lasset uns mit einander rechten, spricht der HERR. Da sehen wir, was vor ein Segen darauf folge:

Wenn eure Sünde gleich Blut-
roth ist, soll sie doch Schnee-weiß
werden, und wenn sie gleich ist
wie Rosin-Farbe, soll sie doch wie
Wolle werden. Wolt ihr mir ge-
horchen, so sollt ihr des Landes
Gut genießen. Weget ihr euch
aber und seyd ungehorsam, so sollt
ihr vom Schwerdt gefressen wer-
den, denn der Mund des Herrn
sagets. So sehen wir, daß in der,
der Heuchelei entgegen gesetzten
Wahrheit, lauter Segen ist, Je
mehr andere nun den Fluch und Weh
auf sich laden, indem ihr Wesen
heuchlerisch ist: je mehr breitet Gott
seine Güte aus über diejenigen, die
es rechtschaffen und von Herzens-
Grunde meynen, die gegen ihr sünd-
liches Wesen streiten, und nicht nur
in diesen oder jenen kleinen Dingen
es genau zu nehmen, sondern viel-
mehr von Herzen dem Herrn ihren
Gott zu dienen suchen. Unser Hei-
land

land richtet seine Rede fast eben so ein, wie der Prophet Jesaias. Denn die Propheten und Apostel, und vornehmlich unser Herr und Heyland, Jesus Christus, haben ihre Rede gerichtet nach der Beschaffenheit der Leute, die sie vor sich hatten, damit sie desto mehr könnten gebessert werden. Da es nun unser Heyland hier zu thun hatte mit den Schriftgelehrten und Pharisäern, unter welchen einige selber das Regiment unter dem Volck hatten, nach welchen sich ieder mann richtete. Weil sie aber das Gericht nicht recht hielten, so sprach er nach ihren Zustände: Ihr laffet dahinten die schweren (oder wichtigeren) Dinge im Gesetz, nemlich, das Gerichte, die Barmherzigkeit und den Glauben. Wo ein rechtes Gericht seyn sol, da muß Barmherzigkeit seyn; diese aber ist nicht da, wo nicht Glaube da ist. So führet er sie nun auf den Grund, und

bezeuget ihnen, daß es ihnen fehle am Gericht und Barmherzigkeit, weil sie keinen Glauben hätten. Hiervon, will er sagen, hätten die alten Zeugniß überkommen, demnach sollten sie auch suchen, daß sie rechte Söhne Abrahams seyn, und einen solchen lebendigen Glauben in ihnen haben möchten, der da eine gewisse Zuversicht wäre, daß das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet. Hebr. XI, 1. Darum aber waren sie gar nicht bekümmert. Weßwegen sie auch den, durch welchen Abraham gesegnet worden, und in welchem alle Völker sollten selig werden, verschmäheten, und verwarffen. Da nun kein rechter Grund des Glaubens bey ihnen war, wo wolte die Barmherzigkeit herkommen, oder die Liebe? Denn Barmherzigkeit und wahre Liebe kan nicht seyn, es sey denn, daß derselbe Geist des Glaubens, der in Abrahams

braham war da sey, und daß der Mensch die Welt für nichts halte, und sein Herz nur an den lebendigen Gott hänge, ein lebendig Vertrauen auf ihn setze, und nicht suche, was in der Welt ist, sondern vielmehr sein Erbtheil in der Ewigkeit wisse, Wo das in der Seelen ist, da kan die Liebe und Barmherzigkeit erst recht ausbrechen. Denn da hat der Mensch selbst nichts in der Welt zu verlieren. Denn er weiß, daß ihm niemand Gott nehmen wird. Und wenn er Gott hat, so weiß er, daß er alles hat, und also ist er auch freudig, wacker und munter, Liebe und Barmherzigkeit allen Menschen zu erweisen. Und wie er weiß, daß ihn Gott ewig selig machen, und ihn ewiglich seine Barmherzigkeit schmecken und erfahren lassen wird, also freuet er sich dessen, und lästet gerne wieder alle Menschen Gutes genießen, da Gott so viel Gutes an ihm schon gethan

B 5 hat,

hat, und ihn noch darzu ewiglich selig machen will. Weil aber, wie gedacht, derselbige Abrahamische Geist des Glaubens nicht bey den Pharisäern war, so war auch keine Barmherzigkeit und keine Liebe da. Und wie sollten sie denn nun das Gerichte recht halten? Das Gericht, so sie hielten, ginge nur nach ihren Affecten, und nach ihrem Ansehen der Person. Es erhellet an unserm Heylande, wie übel sie Gericht hielten, nemlich, daß sie ihn, das unschuldige und unbesleckte Lamm Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, den Fürsten des Lebens selbst zum Tode verdamnten, und sagten zu Pilato: wäre Er kein Ubelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Joh. XVIII, 30 als wolten sie sagen: Ist unsere Auctorität nicht genug? Willst du uns nicht so viel gelten lassen, da wir die höchsten und größesten im Volck sind, und selber das Gerichte halten? Will-

Wiltu uns so viel nicht zutrauen, daß
wir dir solten diesen überantworten,
als einen solchen, der schon von uns
genug überzeuget ist, daß er so böse
sey? Wäre er kein Unbelthäter, wir
hätten ihn nicht überantwortet.
So hielten sie Gerichte. Pilatus
sagt: Ich finde keine Schuld an
ihm v. 38. Er mochte forschen, wie
er wolte, so kont er doch nichts wider
Ihn finden. Nichts desto weniger
nahm der Hohen-Priester Ge-
schrey überhand, und reizten das
ganze Volck darzu, daß es ruffen
musste: creuzige, creuzige ihn.
Luc. XXIII, 23. Marc. XV, 11. 13. 14
So hielten sie Gericht. Denn weil,
wie zuvor gesaget, kein Glaube da
war, so war auch keine Liebe da,
weil keine Liebe und Barmher-
zigkeit da war, so war auch kein
Gericht und Gerechtigkeit da.
Darauff redets unser Heyland, und
greiffet also diese Menschen an, wo sie

anzugreifen waren, und woran es ihnen eigentlich fehlte, als wolte er sagen: Diese Dinge sollt ihr lernen aus Mose und aus den Propheten, nemlich, nicht allein, wie ihr Müng, Till und KümmeL verzeihenden, sondern wie ihr in den Fußstapffen des gläubigen Abrahams einher gehen sollet, und wie derselbige Glaube kräftig seyn solle in Liebthätigkeit und Barmhertzigkeit gegen alle Menschen, daß ihr dann den Waisen und Wittben helfet, und in ihrem Elende ihnen beystehet, und euch darin beweiset, als rechte Väter des Volcks. Alsdenn so möchtet ihr Lehrer und Aeltesten des Volcks seyn. So bestraffte Er sie. Daraus wir denn leicht schliessen können, daß ja gewiß diese Leute wären gesegnete Menschen gewesen, wenn sie diese allerwichtigsten Dinge in Mose und den Propheten recht erkannt, und recht practicirt hätten. Wenn an ihnen ein

ein rechter Glaube, eine rechte Lieb-
thätigkeit, Gericht und Gerechtigkeit
wären zu finden gewesen, O! wie
würde sich da Jesus Christus, unser
Heyland, über sie gefreuet haben?
Wie würden sie die Gesegneten des
Herrn gewesen seyn? Welche
Barmherzigkeit würden sie nicht von
Gott erlanget haben? Wir mögen
aber nun für uns dieses daraus neh-
mbu, daß, so nun bey uns sich dieselbi-
gen Stücke befinden, nemlich Glau-
be, Liebe, Barmherzigkeit, Ge-
rechtigkeit und Gericht, so wir in
die Fußtapffen des gläubigen Abra-
hams treten, wir auch denn das
Wohl und die Selig-Preißung von
Christo zu gewarten haben. Denn
wie er hier spricht: Wehe euch
Schriftgelehrten und Pharisä-
er, ihe Heuchler, die ihr verzehe-
det die Münze, Till und Rüm-
mel, und laßet dahinten, das
schwerest im Gesetz, nemlich, das

Gericht, die Barmhertzigkeit und den Glauben: Also spricht Er im Gegentheil: Selig seynd die Barmhertzigen, u. s. w. Matth. V, 7. Zum Haupt-Grund muß liegen der Glaube an den Sohn Gottes. Und wenn unser Heyland sagt: diß solt ihr thun, und jenes nicht lassen; so meynet er sonderlich den Glauben, denn er zuletzt nennet von allen. Denn auch da er in dem Joh. VI. cap. v. 28. von den Juden gefragt wurde: Was sollen wir doch thun, daß wir Gottes Werck wirken? so antwortete unser Heyland sehr schön im Joh. 6. cap. v. 29. Das ist Gottes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Das ist die Haupt-Sache, daß das Herz aus dem Unglauben heraus komme, und daß es voll lebendiges, zuversichtlichen Glaubens und süßen Vertrauens zu Gott werde. Das ist das rechte Werck, das Gott dem Herrn wohl

wohlgefällt, da man noch an kein
 Werck gedencet, sondern da man
 einfältiglich annimmet die Gnaden-
 Verheissungen, die uns in I E S U
 Christo, unserm Heylande, geschencket
 worden. Daraus fliesset hernach
 alles andere. Wo das Herz erst
 mit demselben Glauben erfüllet ist,
 so fraget man darnach nicht mehr,
 was man vor gute Wercke thun soll,
 darnach wird man nicht mehr um die
 geringen Dinge bekümmert seyn, und
 die Höhern verachten, sondern man
 wird das Grosse und Wichtige so
 gerne thun, als das Kleine und Ge-
 ringe. Ja man wird gewisser massen
 keinen Unterscheid machen zwischen
 den Wercken, ob sie groß oder klein
 seyn. Warum? Man ist, wie ein
 Kind in seines Vaters Hause, und
 suchet seines Vaters Willen zu thun.
 Eines solchen Kindes Gottes sein
 Essen und Trincken, sein Schlaffen
 und Wachen, sein Arbeiten und sein
 Ru-

Ruhen, das ist alles zur Ehre seines Gottes gerichtet. Er lebet hier in der Welt nicht als ein Vieh, das auf der Last stehet, das nur eine weile gefüttert, und darnach abgeschlachtet wird. Er weiß, daß er beruffen ist zu der ewigen Herrlichkeit, und daß er hier seine Pilgrimschafft in Gott führen muß, und das, was er hier sät, dort auch erndten wird. Also ist sein Herz, sein Sinn, sein Tichten und Trachten auf Gott gerichtet. Christus ist das Ziel von allen seinen Berührungen, von allen seinen Wesen, Thun und Lassen. Wenn er ruhet, so ruhet er um deswillen, daß er Kräfte wieder sammeln möge, daß er desto mehr seinem Heyland dienen könne, und die Glieder wieder geschickt werden, sich zum Dienst seines Heylandes zu widmen und aufzuopfern. Und also auch in allen übrigen Stücken. Darum geneußt er seine Speiß und Tranc zur Noth, durfft,

durfft, und preiset für alles Gott, so
 wol für das Creutz, als für die guten
 Tage, und für alles, was ihm be-
 gegnet. Er nimmt alles an als aus
 der Hand Gottes, seines lieben Va-
 ters. Er weiß, daß er ihm alles zu
 seinem Besten richtet. So kan denn
 auch nicht anders, als Segen dabey
 seyn, und gehet da ein Mensch aus
 Krafft in Krafft. Es ist bey dieser
 Gelegenheit dieses wol in acht zu neh-
 men, damit man den rechten Grund
 erkenne, worinn das Reich Gottes
 bestehet. Das mercke man demnach
 doch wol, daß man vor allen Dingen
 Jesum Christum, den Sohn Got-
 tes, für seinen Herrn und Heiland
 erkennen, mit ungefärbtem, warhaf-
 tigen, und beständigen Glauben ihm
 anhangen, in seinem Tod, und in sei-
 ner Auferstehung von den Todten, in
 seinem bitteren Leiden und Sterben,
 und in seiner lebendig-Verdung sein
 Heil und Seligkeit setzen, die Verge-
 bung

bung der Sünden von ihm empfa-
hen, und denn auch aus seinem Tode
und Auferstehung die Kraft schöpfen
müsse, sich ihm wider zum Eigenthum
zu ergeben, und dem zu leben, der
für uns gestorben und auferstan-
den ist, 2. Cor. V, 15. Ihn selbst le-
ben und wirken lasse in seiner Seele,
und ihn durch den Glauben woh-
nen lasse in seinem Herzen. Eph.
III, 17. Alles thue zu seinen Ehren und
zu seinem Lobe, mit Friede und Freu-
de in dem Heil. Geist, aus herzlichster
und lauterer Liebe zu ihm, als zu sei-
nem HERRN und Heylande, auch
gerne das Creuz vor Lieb nehme, ihm
dafür dancke, sich dessen nicht einmal
werth achte, es ihm daher gern nach-
trage, und also sich ihm ganz und gar
zum Opffer hingebe, gleich wie er sich
für uns dahin gegeben hat. Das ist
die Sache, darin das Christenthum
bestehet. Wer dem nicht nachtrachtet,
der mag in diesen und jenen Dingen

se-

30114

sehen, und mag so viel Wissenschaft vom Christenthum erlangen, oder so viel äusserliche Übungen anfangen, als er immer will, so gehet er des rechten Grundes fehl, und fasset die wichtigsten Dinge nicht. Es muß eine rechte Aenderung und neue Geburt in uns vorgehen. Das Herz muß umgekehret, geändert und herum geholet werden aus dem Verderben. Es muß erleuchtet werden mit dem Lichte des Lebens. Der Mensch muß des heiligen Geistes theilhaftig werden, und in demselben, heiligen Geist, oder in Gerechtigkeit, Friede, und Freude in demselben, Jesu Christo dienen, sich nicht achten als lebe man ihm selber, zu seiner eigenen Ehr und Ruh, sondern sich vielmehr halten, daß man allein dazu hier sey, daß Jesus Christus in uns und durch uns verherrlicht werde in Zeit und Ewigkeit. Da heist es
erst